



Mitarbeiter aus Wirtschaftsministerium, Landkreis, Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, dem Konversionsmanagement aus Berlin, der Bundeswehr und der Stadt Stavenhagen (rechts Bürgermeister Bernd Mahnke) schauten sich während der Tagung an, ob die zivile Umwandlung der Bundeswehrkaserne bisher erfolgreich war.

FOTO: PRIVAT

„Bleiben, bleiben, bleiben“

MILITÄROBJEKT Die weitere Umwandlung der Bundeswehrkaserne in Basepohl wird weiter vorbereitet. Die beteiligte Arbeitsgruppe steckt erste Ziele ab.

VON ECKHARD KRUSE

STAVENHAGEN. 2010. Dieser offizielle Termin für den Abzug der Bundeswehrsoldaten aus Basepohl kommt nach Ansicht der Stavenhagener Arbeitsgruppe „Konversion“

für die Nachsorge definitiv zu früh. Das schätzt der Berliner Konversionsmanager Hartmut Röder nach einer Tagung der Arbeitsgruppe am Dienstag in Basepohl ein.

Denn bis zu diesem Jahr – in dem die Armee die gesamte Kaserne „Mecklenburgische Schweiz“ abgeben wird – haben alle Beteiligten von Wirtschaftsministerium, Wirtschaftskonsulting des Landkreises Demmin, Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, Konversionsmanagement, Bundeswehr und Stadt noch unglaublich viel zu tun. „Bleiben, bleiben, bleiben“, richtet Röder deswe-

„Unterkunftsgebäude sind ein Hindernis.“

gen einen Appell in Richtung Bundeswehr.

Der Stavenhagener Bürgermeister Bernd Mahnke erläutert, was bis 2010 noch alles auf dem Plan steht: Nächstes Jahr soll eine weitere Million Euro in das Gelände investiert werden. Damit werden u.a. 425 Meter Straße zur Lützow-Kaserne und ein Feuerlöschteich gebaut. „Es muss aber auch eine Grundsatzentscheidung getroffen werden. Was soll mit den Sportanlagen, den Gebäuden und den Freianlagen werden?“, sagt er. Dazu solle eine Machbarkeitsstudie Größe, Ziele

und Zukunft der Nutzung analysieren. Zudem müsse innerhalb von zwei Jahren ein Bauleitplan aufgestellt werden. Und zu guter Letzt blieben noch die Aufgaben, die Erschließungsplanung voranzutreiben und die Finanzierung der weiteren Konversion zu sichern.

Hartmut Röder ist sich schon jetzt sicher, dass nicht alle Gebäude stehen bleiben können. „Unterkunftsgebäude sind ein Hindernis. Sie haben kaum eine Marktchance“, weiß er aus Erfahrung. Und auch die anderen Beteiligten wissen nicht genau, ob der Sportplatz oder die gerade einmal sechs bis sieben Jahre alte Sporthalle erhalten werden können.